

DIE
KUNSTDENKMÄLER
DES KANTONS
GRAUBÜNDEN

VON
ERWIN POESCHEL

BAND IV
DIE TÄLER AM VORDERRHEIN
I. TEIL
DAS GEBIET VON TAMINS BIS SOMVIX

MIT 519 ABBILDUNGEN
UND EINER ÜBERSICHTSKARTE

VERLAG BIRKHÄUSER BASEL

1942

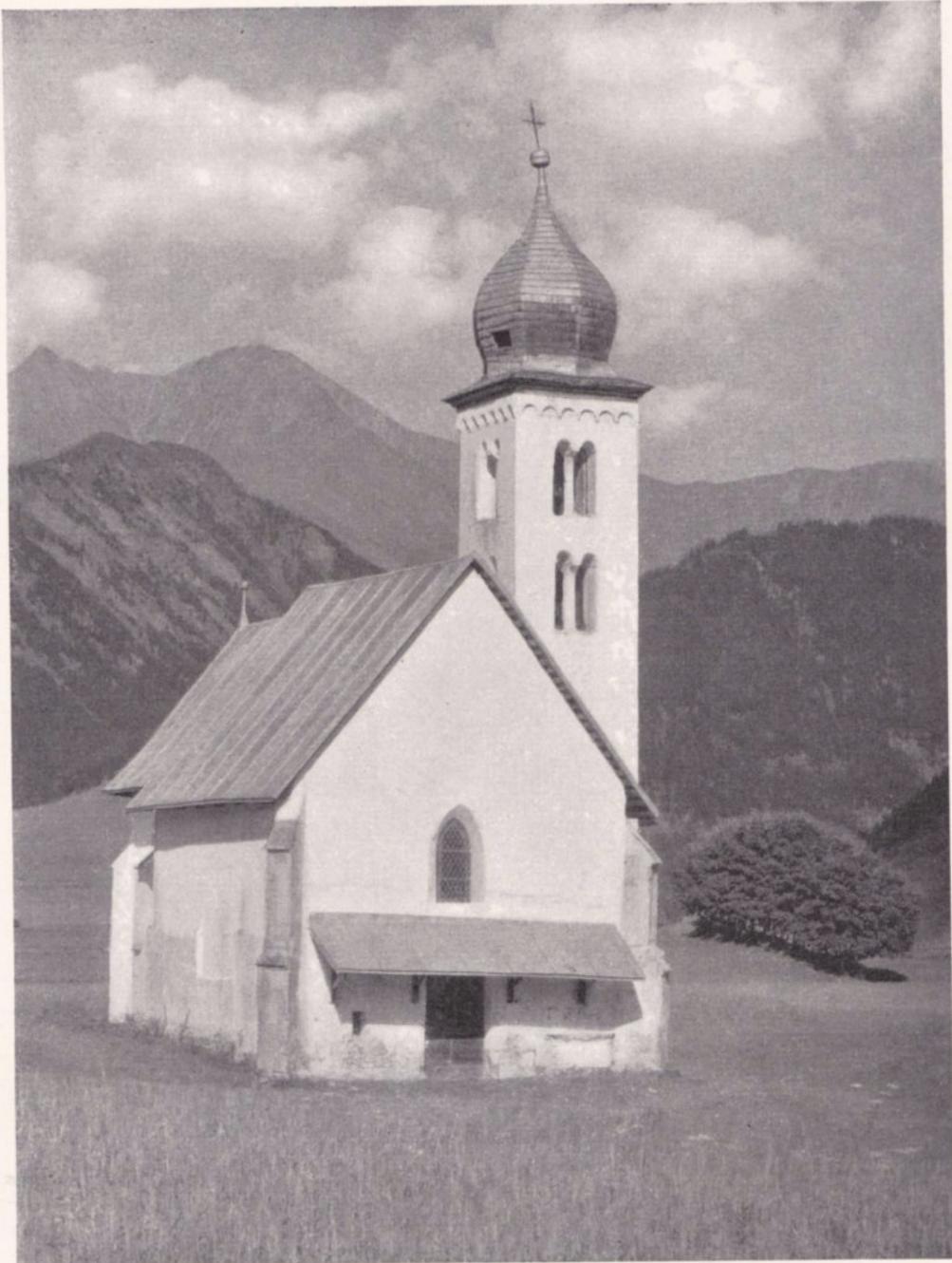


Abb. 196. Igels. — Die Kapelle St. Sebastian.
Ansicht von Westen.

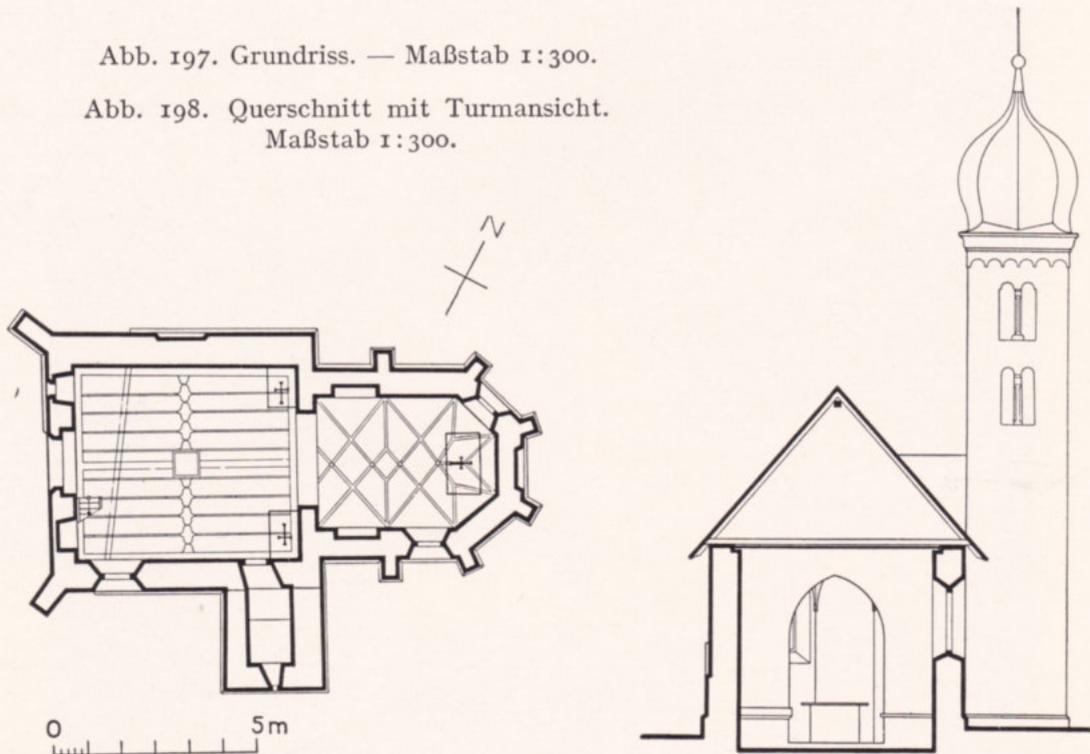
Die Kapelle St. Sebastian

Geschichte und Baugeschichte. Die Kapelle, über die keine urkundlichen Nachrichten aus dem Mittelalter vorhanden sind, dürfte Ende des 13. Jahrhunderts gegründet worden sein. Über die ältere Baugeschichte s. unter „Schlussfolgerungen“, S. 169f. 1742 Empore, vielleicht auch Turmhelm. 1895 und 1911 Renovationen.

Literatur: NÜSCHELER, S. 68. — S. VÖGELIN, ASA. 1886, S. 341. — RAHN in ASA. 1882, S. 315. — Derselbe, Geschichte, S. 541.

Abb. 197. Grundriss. — Maßstab 1:300.

Abb. 198. Querschnitt mit Turmansicht.
Maßstab 1:300.



Igels. — Die Kapelle St. Sebastian.

Baubeschreibung. Inneres. An ein beinahe quadratisches Schiff schliesst sich ostwärts ein verhältnismässig tiefer, eingezogener und dreiseitig geschlossener *Chor* von zwei Jochen. Er ist überdeckt von einem Rautengewölbe mit sternförmigem Schluss von nicht sehr präziser Arbeit. Die einfach gekehlten Rippen steigen aus Konsolstümpfen; scheibenförmige Schlußsteine, keine Schildbogen. Leere Spitzbogenfenster, das mittlere zugemauert. Im vordersten Joch beidseits spitzbogige Wandnischen, in denen ehemals Seitenaltäre standen (s. unten). Der *Chorbogen* spitz und gefast. Über dem *Schiff* liegt eine Leistendecke, die eine Kopie des im Landesmuseum eingebauten, unten beschriebenen Originals darstellt. Je ein leeres Spitzbogenfenster in der Süd- und Westwand; ein weiteres in der Nordwand vermauert. — An der Westwand eine *Empore*, deren Brüstung durch kannelierte Pilaster gegliedert ist. In den gekröpften Mittelfüllungen in kunstloser Malerei *Salvator mundi* und *Maria*¹. Inschrift: IN DER ZEIT SEINT KÜRCHKENVOGTEN GESEIN HER LANTSCHRIBER RUODOLF VON CADUF ANNO 1742.

Äusseres. Abgetreppte Streben mit gekehlten Gesimsen, sechs am Chor und zwei an den Westecken des Schiffes. Das Gewände der viereckigen Türe in der Westfront ist gotisch gefast. Rechts davon gemauerte Mensa wie vor der Pfarrkirche.

1) Zwei weitere Bilder dieser Empore, St. Petrus und Paulus, im Beinhaus bei der Pfarrkirche.



Abb. 199. Igels. — Die Kapelle St. Sebastian.
Innenansicht mit Blick zum Chor.

Das Satteldach des Schiffes ist um weniges höher als jenes des Chores. An der Westfront die Daten 1494 (in originalen Ziffern) und 1911. — Der **Turm** steht an der Südseite des Schiffes, ein schlanker glatter Baukörper, an der Krone von einem sechsteiligen Rundbogenfries mit gekehlten Konsölnchen gesäumt; Schlüssellochscharten. Im vierten und fünften Geschoss öffnen sich gekuppelte rundbogige Schallfenster mit geschrägten Kämpfern und gotisch gefasten Stützpfailern, zum Teil mit unregelmässig kubischen Basen; 14. Jahrhundert. Zwiebelförmige Barockhaube.

Baugeschichtliche Beobachtungen und Schlussfolgerungen. Im Dachraum sieht man eine Übermauerung des Chorbogens, die im unteren Teil durch

schmale viereckige, im oberen durch abgetreppte Öffnungen durchbrochen ist. Letztere sind Reste eines ehemaligen zweiteiligen Glockenstuhles, die ersteren Durchlässe zum Chordach. Nur die oberen Partien sind denn auch für „Ansicht“ verputzt, die Öffnungen mit einem getünchten Rahmen eingefasst. Die Umfassungsmauern des Schiffes zeigen ungefähr in halber Höhe, besonders sichtbar an der Nordseite, einen deutlichen Absatz. Desgleichen ist der Turm in den untersten Partien ohne Verband mit dem Schiff, weiter oben jedoch verzahnt. Daraus ergeben sich folgende Etappen: I. Schiff von heutigem Umfang mit Glockenjoch über dem Ostgiebel, ohne Turm. Chorform unbekannt. Zeit unbestimmbar, vielleicht Ende des 13. Jahrhunderts. II. Errichtung des Turmes im 14. Jahrhundert mit noch romanischen Gliederungsformen (Rundbogenfries!). III. 1494 durchgreifender Umbau. Niederlegung des Altarraumes, teilweise Abtragung des Schiffes, Neubau des Chores und Erhöhung des Schiffes.

Wandmalereien. Die erwähnten Nischen im Chor sind mit Bildern für ehemalige Seitenaltärchen ausgemalt, nördlich St. Valentin und Bartholomäus, datiert 1494, südlich St. Anna selbdritt. Durch schlechte Übermalung entstellt. Von RAHN wurden 1873 noch folgende, nun verschwundene Wandmalereien notiert: An der Westfront Muttergottes zwischen St. Sebastian und Rochus, signiert: „H. I. G. MA 16 von Brixen 30“ (HANS JAKOB GREUTTER, Maler, 1630). An der Westfront des Turmes ein Christophorus, datiert 1592.

Altäre. Der *Hochaltar*, ein gotischer Flügelaltar, erfuhr um 1710—1720 in folgender Weise eine barocke Umgestaltung: Predella und Schrein wurden in eine sechssäulige Ädikula mit Segmentverdachung und virtuos geschnitzten durchbrochenen Seitenranken eingebaut, die Flügel zum Giebel zusammengestellt, wobei der eine — in Hälften geteilt — die Aussenstücke eines Triptichons ergab. Im Schrein (Lichtmaß H. 137 cm, Br. 123 cm) stehen unter reichem Laubwerk vor golden damasziertem Hintergrund fünf Figuren: in der Mitte die Muttergottes, über die zwei schwebende Engel eine Krone halten, an ihrer Rechten St. Sebastian, bekleidet, und St. Johannes Bapt.; an ihrer Linken St. Georg als Drachentöter und Rochus mit dem Engel. Höhe der Figuren 78—83 cm. Auf der Front der Predella die Halbfiguren von Christus und den Jüngern in Relief. Auf den ehemaligen Flügeln (nun Giebelstück) in Relief vor golden damasziertem Grund St. Magdalena und Verena (nun Mitte) sowie St. Katharina und Barbara (aussen). Die Rückseite des Schreins trägt ein Gethsemane-Bild. Am Sockel die Meisterinschrift: *anno · milleno · quigent · ac · in · sup · 6/cū · spūs · almij · celebrat · ecclesia · festum / huc · me · locavit · yvo · cnoie · strigel · civis · iam · dudū · in · memingē · imperiali*¹. Auf den ehemaligen Aussenseiten der Flügel (nun Rückseite der Giebefelder) in Malerei ein hl. Bischof (St. Valentin?) und St. Antonius Abt in der Mitte, St. Mauritius sowie ein Heiliger im Patriziergewand mit Baumstamm aussen, alle auf blauem Grund. Die Malerei beschädigt, Fassung der Skulpturen original (Abb. 200—203). — Nach G. Otto ist die Plastik des Altars keine eigenhändige Arbeit Strigels, sondern einem von ihm beschäftigten Schnitzer zuzuweisen, der hier erstmals einen neuen, im Altar von Calanca zur Reife entwickelten Stil in die Strigelwerkstatt einführte.

Literatur: NÜSCHELER, S. 68. — R. VISCHER in ASA. 1889, S. 112. — RAHN in ASA. 1882, S. 315. — Derselbe, Geschichte, S. 744. — M. SCHÜTTE, Der Schwäbische Schnitzaltar, Strassburg 1907, S. 246f. — F. X. WEIZINGER, Die Malerfamilie der Striegel, Festschrift d. Münchner Altert. Ver. 1914, S. 107 und 137. — G. OTTO, Grundsätzliches zur plastischen Tätigkeit Ivo Strigels, Memminger Geschichtsblätter 1935, Nr. 1, besonders S. 3.

¹) Zu deutsch: „Im Jahre 1506, da die Kirche das Fest des hl. Geistes (spiritus almi, Pfingsten) feiert, hat mich hier aufgestellt Yvo, mit Beinamen (cognomine) Strigel, seit langem Bürger der Reichsstadt Memmingen.“



Abb. 200. Igels. — Kapelle St. Sebastian.
Schrein und Predella des Hochaltars von 1506. — Text S. 170.

Die *Seitenaltäre* stimmen im Aufbau überein. Das trapezförmig abgeschlossene Bild wird flankiert von gedrehten Halbsäulen und Pilastern, vor denen Figuren stehen. An der Seite schlingt sich elegantes à-jour-geschnittes Akanthuswerk, der Giebel ist halbrund geschlossen und von gedrehten Säulen gerahmt. Das Altarblatt auf der Nordseite: St. Magdalena, Dorothea und Katharina. Frontispizbild:



Abb. 201—203. Igels. Kapelle St. Sebastian.
St. Johannes Bapt., St. Georg und die Muttergottes aus dem Hochaltar von 1506.

St. Mauritius. Figuren unten: St. Katharina und Barbara, oben St. Bartholomäus und Vincentius. — Südliches Altarblatt: eine ikonographisch interessante Darstellung der Heimsuchung durch die Pest mit St. Sebastian und Rochus als Fürbitter vor der Trinität. Auf Bändern Sprüche. Das Bild gehört zu einem früheren Altar; um 1630. Im Frontispiz: St. Georg als Drachentöter. Figuren unten: St. Bartholomäus und Magdalena, oben St. Valentin und Antonius Abt.

Die drei Altäre sind vorzüglich aufeinander abgestimmt, und auch der gotische Bestand ist geschickt in das Ensemble einbezogen. Gewandte, im Schmuckwerk reich ausgebildete und mit schwungvollen Figuren geschmückte Arbeiten, vermutlich aus der Werkstatt RITZ um 1710—1720.

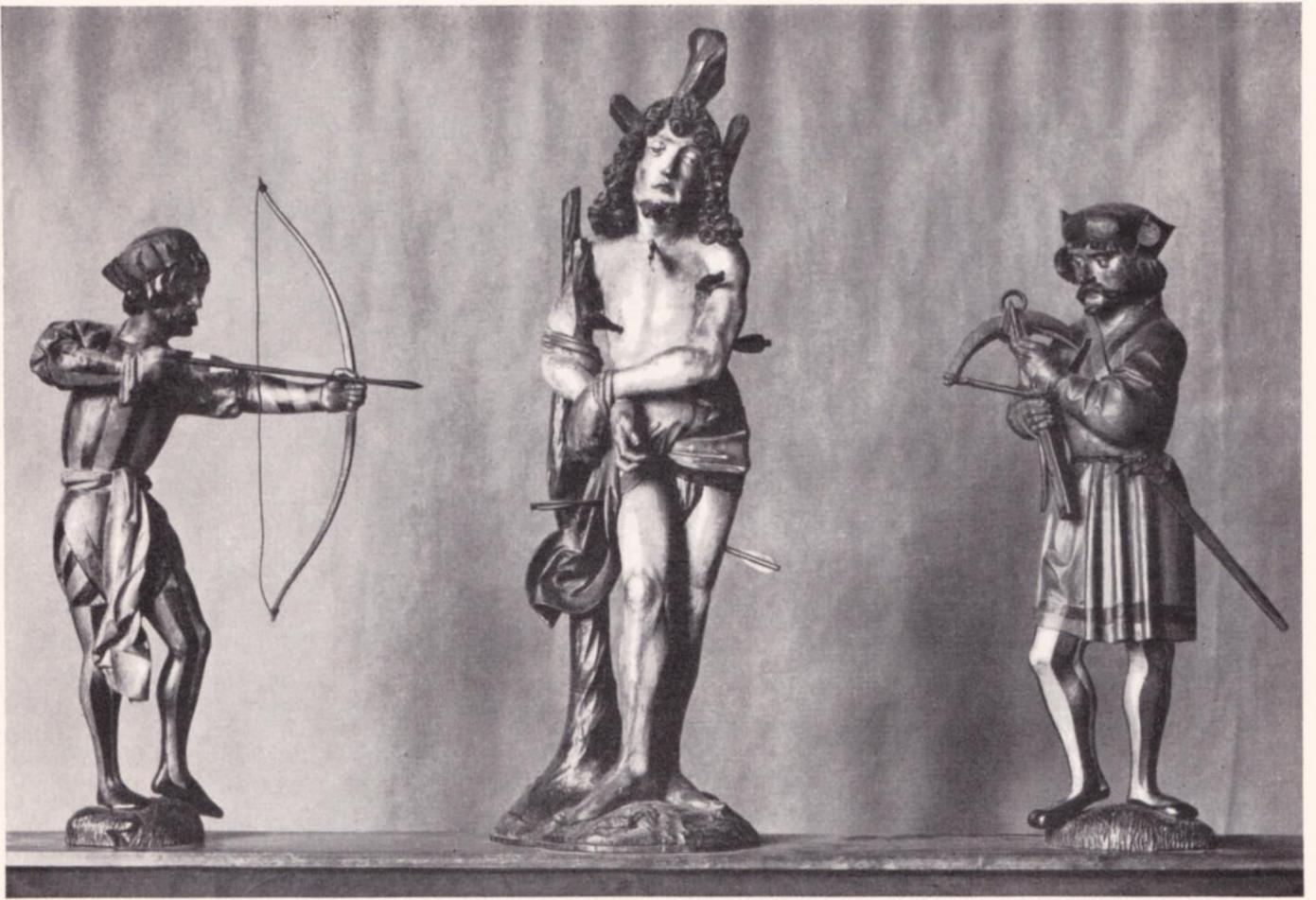


Abb. 204. Martyrium des St. Sebastian, nun im Schweiz. Landesmuseum zu Zürich. — Text S. 176



Abb. 205. St. Valentin und St. Antonius Abt. Ölmalerei auf Leinwand. — Text S. 174.

Igale. — Kapelle St. Sebastian

Ein *Fragment eines der früheren Seitenaltäre* befindet sich nun im Beinhaus bei der Pfarrkirche: eine Predella mit dem von Engeln gehaltenen Schweisstuch, in flachem Relief geschnitzt, zwei Rahmenstücke mit Hermen und ein Fries mit Widmungsinschrift der „Nachperschafft zu igels“, und der Kirchenvögte „Gilly von Cappalzar und Josch Denigt von Joch Berg“, zu Ehren von St. Sebastian 1630. Wortlaut s. NÜSCHELER, S. 68. Der Altar stammte vermutlich von H. J. GREUTTER (der 1630 hier tätig war, s. S. 170), wie ein Vergleich mit der Predella eines von ihm signierten Altars in Brigels (1633) zeigt (S. 360).



Abb. 206.

Aus der Kapelle St. Sebastian in Igels.

Detail der Decke von 1495.

Nun Schweiz. Landesmuseum zu Zürich.

stücker steht die Inschrift: *Dies werk ist gemacht do man zalt von der geburt cristi m cccc l xxxiiiiii (1495) iar. meſtar Gregoriuss Bugar von Banitzz h(a)t es gmachzz*¹. Auf dem mittleren Längsbrett folgende Wappen: sogenanntes „Künstlerwappen“², Oberer Bund, Castelberg, Belmont³, Bischof Heinrich VI. von Hewen, Planta, Cabalzar; auf den kielbogig ausgeschnittenen Querfriesen Wappen Blumenthal, Capol, Unbekannt (Adler mit gebreiteten Schwingen), Jecklin, Lumbrein, Sax-Misox, Summerau (?), wahrscheinlicher aber nur ein dekoratives Motiv [ohne Helmzier!], Demont, Montalta, Solèr, Unbekannt⁴. Die Friese sind ausserdem bemalt mit reichem Rankenwerk, in dem Tiere spielen. Zwischen zwei Drachen ein Band mit dem Datum 1495 (Abb. 206 bis 208).

1) Soll wohl heissen: Bürger von Panix.

2) Gewerksabzeichen der Malerzünfte; hier in Silber drei rote Schilde statt umgekehrt, jedoch mit dem alten Helmkleinod: einem Jungfrauenrumpf zwischen Hirschgeweihen. Das Wappen wurde abgebildet und erläutert von J. Zemp im Schweiz. Arch. f. Heraldik XI (1897), S. 19 und 68 f.

3) In Gold ein dreifaches Kreuz (s. Abb. 207). Da das Wappen als der missverstandene Steigbaum der damals längst ausgestorbenen Belmont aufzufassen ist, kommen für das vorher genannte statt Castelberg auch die Übercastel in Frage (erloschen gegen 1450).

4) Ähnlich wie Castelli à St. Nazar: in Gelb über einem Burgtor ein Adler (s. Abb. 208).

Die übrige Ausstattung. Die *Bänke* im Schiff mit Ranken in flachem Relief geschnitzt: Ende 18. Jahrhundert. — Fünf kleine *Bilder*, Ölmalerei auf Leinwand: 1. St. Georg, Margaretha, Magdalena. 2. St. Mauritius zu Pferd. 3. St. Valentin und Antonius Abt (Abb. 205). 4. St. Katharina, Barbara und Verena. 5. St. Bartholomäus und Vincentius. Ein Vergleich mit signierten Arbeiten GREUTTERS (z. B. dem erwähnten Altärchen in Brigels) lässt die Zuschreibung an diesen 1630 hier beschäftigten Maler (s. S. 170) begründet erscheinen. Von anderer Hand ein sechstes Bild: St. Sebastian und Rochus mit den Wappen Caduff (Initialen „B. v. C.“) und Cabalzar („C. v. C.“).

Glocken. 1. Dm. 61 cm, Inschrift in fehlerhaftem Satz: 1600 S. SEBASEA (!) * U. FABIAN * ICH * GOS * MICH (!). Bild: Kreuzigungsgruppe. — 2. Dm. 54 cm, Inschrift in gotischen Unzialen: + LUCAS · MARCUS · MATEUS · JOHANNES · Mitte 14. Jahrhundert.

Im Schweizerischen Landesmuseum Zürich: Das Original der genannten spätgotischen *Decke des Schiffes*, restauriert 1894 von Prof. REGL und eingebaut in Raum XV („Kreuzgang“). Auf der Zarge eines quadratischen Mittel-

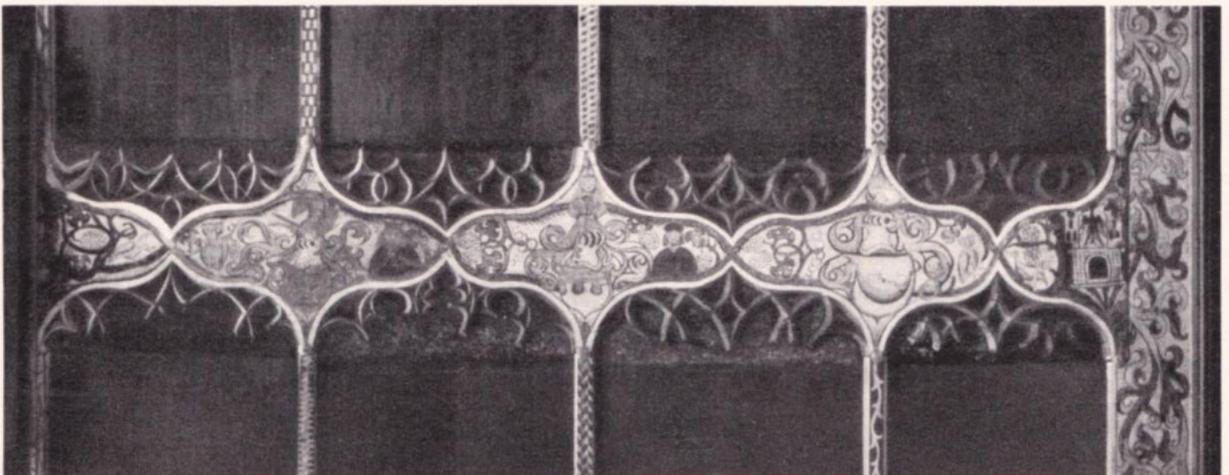
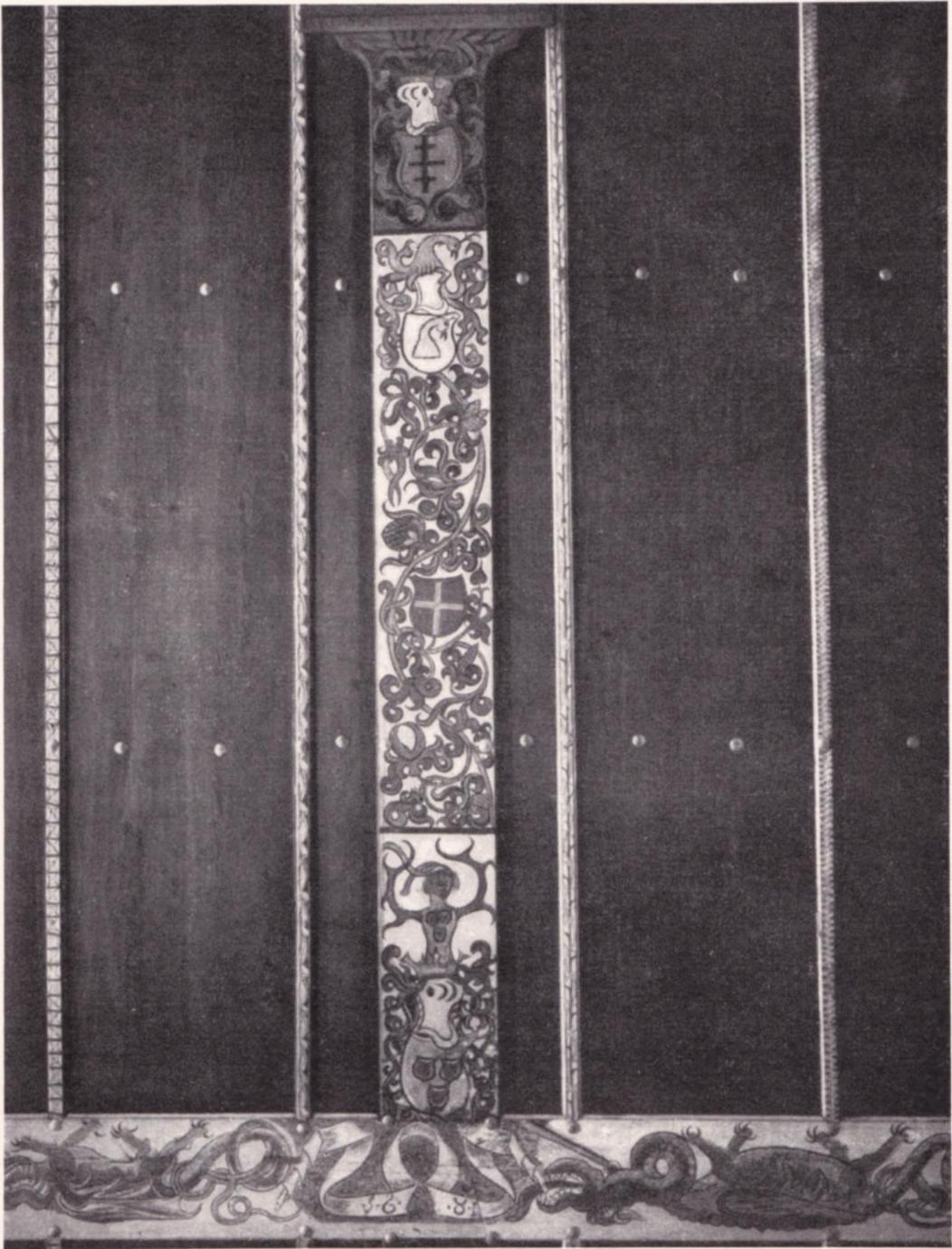


Abb. 207 und 208. Aus der Kapelle St. Sebastian in Igels.
 Details der Decke von 1495, nun im Schweiz. Landesmuseum zu Zürich. — Text S. 174.

Literatur: Abbildungen W. DERICHSWEILER im Jahrbuch d. Schweiz. Alpenklub 1912, S. 78f. — J. R. RAHN in ASA. 1898, S. 93. — Derselbe in Festg. auf die Eröffnung des Schweiz. Landesmuseums 1898, S. 195, S. 200.

Gruppe eines *Sebastians-Martyriums* vermutlich aus einem verschwundenen Schreinaltar (Nr. LM. 12341). Drei Holzfiguren: St. Sebastian (H. 88 cm) zwischen zwei Schützen mit Bogen und Armbrust (H. 65 und 68 cm). Alte Fassung, um 1500. YVO STRIGEL von Memmingen zugeschrieben (Abb. 204, S. 173). PLASTIK-KAT. LM., S. 65., Abb. Taf. 44 und 45. — Zwei *Leinwand-Antependien* mit Wollfaserdruck (LM. 1052). — Spätgotischer eintüriger *Sakristeischrank* (Nr. I N 6789, Raum XVIII) mit flachgeschnitzten und bemalten Friesen und Zinnenbekrönung; H. 220 cm.

Abb. 209. Aufrisse der Glocken von St. Victor, Nr. 1 und Nr. 2. Text S. 177.



Abb. 210 und 211. Inschriften der Glocken von St. Victor, Nr. 1 u. Nr. 2.

Maßstab 1:20.

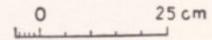


Abb. 210.

O · R E X · G L O R I E ·
D R I S T E · V E N I · A V Q ·

Abb. 211.

+ V I V I A N V S : T E M P L I V S

Die Kapelle St. Victor (Sogn Vetger)

Geschichte und Baugeschichte. Schon im karolingischen Urbar (um 831) wird in Igels eine Victorskirche genannt¹: am 29. Oktober 1504 wurde sie, als Filiale der Pfarrkirche St. Maria, neu geweiht (GA., Nr. 7). Von dem damaligen, wie überhaupt dem mittelalterlichen Bestand sind keine erkennbaren Teile mehr vorhanden. Die heutige Kapelle geht auf einen Neubau zurück, der — mit einem Altar — am 27. Juni 1704 konsekriert wurde (GA., Nr. 23).

Baubeschreibung. Inneres. Gegen (Nord-)Osten gerichtete einheitlich barocke, gut proportionierte Anlage, bestehend aus einem zweijochigen Schiff und schwach eingezogenem, dreiseitig geschlossenem *Chor*, beide mit Tonne überwölbt, die im Chor mit Halbkuppel kombiniert ist. Wandgliederung durch gestufte Pilaster, im Chor mit ionisierenden Kapitellen; darüber ein durchlaufendes Hauptgesims. Belichtung durch Viereckfenster unterhalb des Gebälkes. An der Westwand die Inschrift: CONSECRATA ANNO M D CC IV, DIE 27 JUNII. — Äusseres ohne Zierglieder, einheitliches Satteldach.

Der **Turm** wächst erst in Traufhöhe des Schiffes über dessen Nordostecke empor. Halbrund geschlossene Schallfenster, Wimpergen und Spitzhelm.

Die **Innendekoration** beschränkt sich auf *Stuckmedaillons* mit kunstlosen Malereien. — Der *Altar* ist eine Ädikula aus Stuck: auf zwei glatten Säulen liegen

1) CD.I, S. 295: „in villa Egena · Ecclesia S. Victoris“. Egena dürfte zweifellos mit Igels — romanisch Degen — zu identifizieren sein. Mohr, CD. I, S. 302, denkt an Vicens; doch spricht das Patrozinium für Igels. Die von Sprecher (Cronica, S. 255) in die Literatur eingeführte Behauptung, die Kapelle sei von den Sax nach einem Sieg über ihre Untertanen im Lugnez erbaut worden — also nach 1371 — wird schon dadurch widerlegt, dass sie im Urbar von 1347 wiederholt genannt wird. S. Purtscher, Studien, S. 59.